

Johannes Wieland

Johannes Wieland, geboren in Berlin, begann seine Ausbildung an der Ballettakademie der Deutschen Oper und studierte Tanz an der Universität der Künste in Amsterdam. Er arbeitete in verschiedenen Kompanien mit einer Vielzahl von Choreograf*innen, u.a. beim Béjart Ballet Lausanne. In den frühen 2000er-Jahren zog er nach New York City, wo er seinen Master an der NYU Tisch School of the Arts erhielt und anschließend seine eigene Kompanie in New York aufbaute. 2004 wurde er mit dem Kurt-Jooss-Preis ausgezeichnet. 2006 übernahm er die Künstlerische Leitung der Tanzkompanie am Staatstheater Kassel und prägte dort über 15 Jahre den zeitgenössischen Tanz. Für sein Stück „you will be removed“ (2016) war er für den deutschen Theaterpreis „Der Faust“ nominiert.

Mit seiner Berliner Kompanie mind eraser/johannes wieland kreiert er multidisziplinäre Arbeiten. Sein anhaltendes Interesse am Film brachte ihn dazu, Kurzfilme zu drehen. Neben Inszenierungsaufträgen von Kompanien und Lehrtätigkeiten an Universitäten leitet und kuratiert er seit 2015 das b12 - Festival für zeitgenössischen Tanz und Performance Art in Berlin, das mit Workshops, Residenzen, Nachwuchsförderung und künstlerischer Forschung die freie Tanzszene maßgeblich prägt.



Johannes Wieland im ausführlichen Interview über die Arbeit an „piece #0“ lesen Sie in unserem Online-Magazin auf unserer Webseite.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2025/2026

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Caroline Rohmer

Bildnachweis: Gustav Klimt, Nuda Veritas, 1899,

Wikimedia Commons, Public Domain.

Gestaltung: Lasse Mieruch

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

Druck: Druckerei Bender GmbH

Foto Innenseite: Ensemble © Lena Bils



Entscheidung



**Tanzstück von Johannes Wieland &
Musik von Donato Deliano
URAUFFÜHRUNG**

piece #0

Tanzstück von Johannes Wieland & Musik von Donato Deliano

Mit deutschen und englischen Übertiteln

URAUFFÜHRUNG

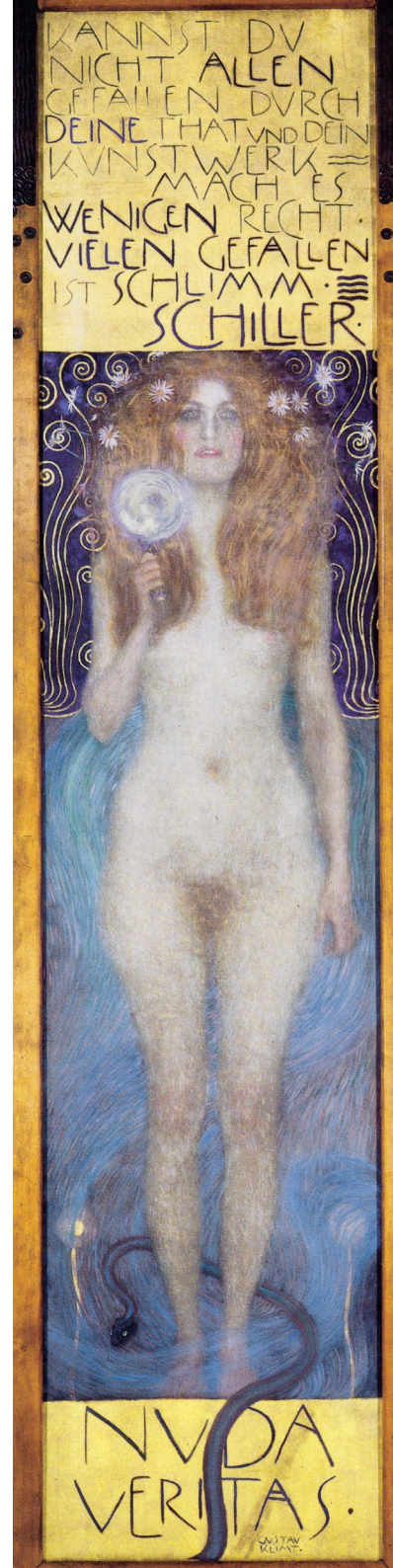
Von und mit Emma Jane Howley, Pin-Chen Hsu, Borys Jaźnicki, Árnika Krasznai, Rose Marie Lindstrøm, Maja Mirek, Alexandre Nodari, Jeff Pham, Magdalena Stoyanova

Konzept & Choreografie Johannes Wieland Musik Donato Deliano Bühne Momme Röhrbein Kostüme Angelika Rieck Dramaturgie Caroline Rohmer Choreografische Assistenz Beatrice Panero

Probenleitung & Abendspilleitung Beatrice Panero Produktionsassistenz Julia Rilling Ausstattungsassistentin Eliana Beltrán Palacio Inspizienz Sorin Mogos, Matthias Gers Technischer Direktor Pablo Dornberger-Buchholtz Stellv. Technischer Direktor Peer Stelter Bühnenmeister Marc Keremen Technische Produktionsleitung Großes Haus Frauke Klingelhöfer Ausstattungsleitung Lukas Noll Leitung Tontechnik Volker Seidler Stellv. Leiter Ton- & Videotechnik Simeon Lauber Kostümwerkstätten Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt Leitung Maske Marie-Kathrin Kleier, Marina Gundlach Leitung Requisite Corina Dey, Thomas Döll Leitung Malsaal Pasquale Ippolito Leitung Schlosserei Erich Wismar Deko & Polsterei Philipp Lampert Leitung Schreinerei Stefan Schallner

PREMIERE 21. MÄRZ 2026

Dauer: ca. 1 Stunde 15 Minuten, keine Pause



Über das Stück

Mit physischer Verausgabung und einer Prise Ironie tanzt das Ensemble provokativ und spielerisch auf den Grenzen zwischen Fakt, Deutung, Meinung und Lüge. Was bedeutet es in einer Post-Truth Gesellschaft zu leben, in der die traditionellen Träger von Wissen und Wissensvermittlung ihre Autorität verloren haben? Was war der entscheidende Moment, als es angefangen hat? Und welche Rolle spielen wir selbst im Drama der Erosion demokratischer, freiheitlicher und solidarischer Prinzipien? Die Tänzer*innen bewegen sich zwischen bedrohlicher Anspannung und trügerischer Einladung an das Publikum. Schleichend etablieren sie Hierarchien und Konkurrenzkämpfe, während die Wahrheit in vielen Formen erscheint und sich entzieht. Mit Wucht und großen Bildern lädt der Abend dazu ein, sich auf drängende Fragen unseres demokratischen Zusammenlebens und unseres Vertrauens ineinander einzulassen.

„Die Wahrheit ist weder gut noch böse“

Der Choreograf Johannes Wieland im Gespräch mit der Dramaturgin Caroline Rohmer

In piece #0 beschäftigst du dich mit der offensiven Grenzverschiebung zwischen Wahrheit und Lüge in der Politik. Es geht um den Vertrauensverlust, der sich bis ins Private zieht. Es geht um den Keim autoritärer Strukturen, in denen Hierarchisierungen und Konkurrenzkämpfe normalisiert sind. Was interessiert dich persönlich daran?

Ich finde es erschreckend und interessant, wie die Lüge als Instrument benutzt wird. Wenn es zum Beispiel keine wissenschaftliche, evidenzbasierte Grundlage mehr gibt, auf der man sich unterhalten und gemeinsam Entscheidungen treffen kann, dann werden die Schnittmengen in einer Gesellschaft immer kleiner. Echter Austausch geht verloren, weil man sehr damit beschäftigt ist, irgendetwas zu verstehen, was eigentlich nicht zu verstehen ist, weil es jeder erlernten Logik entbehrt. Dann behauptet jemand, die Sonne sei grün und entwickelt vor allem tausend Ideen dazu, warum es falsch sei, dass andere sie gelb wahrnehmen. Die Möglichkeit von Konsens und Kompromissen geht verloren. Und im Umgang mit anderen Menschen wird man vorsichtig, weil man nicht weiß, was man eventuell mit einer Aussage beim anderen für eine Verhärtung auslöst. Für mich ist das vergleichbar mit Religion: Leute vertreten Dinge, die sie nicht wirklich beweisen können, und wenn man etwas nicht beweisen kann, dann heißt es zwar nicht, dass es nicht existiert, aber wir können uns darauf nicht faktisch berufen, sondern es ist eine Glaubensfrage. Alles wird zur Glaubensfrage, jede*r beansprucht für sich die Deutungshoheit und etabliert eine eigene Werteskala. Es geht mir nicht um die Idee einer heilen Welt, aber es ist problematisch, wenn das einschneidende politische Entscheidungen mit sich bringt, in denen es auch um Leben oder Tod geht.

Wie bist du in der Stückentwicklung vorgegangen?

Wir haben den Fokus auf die Wahrnehmung gelegt, und wie Menschen versuchen, sich zu versichern, dass sie sich auf einer geteilten Grundlage unterhalten und streiten, oder wie sie die Deutungshoheit an sich reißen. Erst werden Lügen bagatellisiert und nehmen dann Formen an, die unangreifbar werden, weil man irgendwann einfach ‚argumentieren‘ kann, wie man will. Und irgendwann wird gar nicht mehr begründet, sondern nur noch behauptet. Dann müssen sich alle anderen darum kümmern, ob sie das widerlegen wollen oder nicht. Während einige versuchen, die Vorstellung einer gemeinsamen Grundlage zu erhalten, gibt es andere, die nicht mehr zuhören und sich nur noch auf sich selbst beziehen. Im Stück habe ich versucht, diese Entwicklungen sichtbar zu machen. Ich habe den Tänzer*innen entsprechende Aufgaben gegeben, zu denen sie improvisiert und recherchiert haben. Beispielsweise: Stell dir vor, du hast ein Gespräch mit deinem Partner oder deiner Partnerin und weißt genau, dass du angelogen wurdest, aber du möchtest nicht preisgeben, dass du das verstanden hast. Es ging mir nicht um die Lüge selbst oder den Moment des Anlügens, sondern um den Moment danach, wie man sich verhält, wie man verunsichert wird. Die Tänzer*innen fanden Positionen, die dem entsprechen. Ich wollte keine klischeehaften Bilder, sondern ausschnitthafte Haltungen, während Gesten entstehen oder sich bereits auflösen. Diese Positionen haben wir mit Bewegung verbunden. Durch viele solcher Aufgaben entstanden Szenen und Material, das ich weiterentwickelte. Es geht mir dabei nicht um Antworten, sondern darum, Fragen aufzuwerfen.

Auf der Bühne von Momme Röhrbein kreiert ein Lichtring ein Innen und Außen, und drei Hochstühle auf der Drehscheibe ermöglichen eine Aufteilung in oben und unten. Wie spielst du mit diesen horizontalen und vertikalen Strukturierungen des Raums?

Diese Bühne ermöglicht natürlich eine Verbildlichung von Hierarchien: Wer ist oben, wer ist unten? Wer kann herabsehen, wer muss hochschauen? Wer ist Teil des inneren Zirkels, wer bleibt draußen? Wer ist Publikum? Wer guckt wem zu? Das macht verschiedene Machtkonstellationen sichtbar. Mich interessiert, welche Aufmerksamkeit man jeweils bekommt, wenn man in einer bestimmten Position installiert ist. In der Realität ist es ganz schwierig, bzw. ist es oft ein langer Prozess, Machtkonstellationen zu verändern, zugleich geht es eben auch ganz schnell, dass sich ein Ungleichgewicht wieder verschärft, obwohl viele dachten, dass die Gesellschaft doch schon viel weiter war, beispielsweise mit der Gleichberechtigung marginalisierter Menschen.

In verschiedenen Szenen und in der Bewegungsqualität lassen sich Referenzen zur Bildenden Kunst erkennen. Du arbeitest mit der Idee des Tableaus; mit der Technik von Unschärfe bzw. der Verwischung von Konturen, indem die Choreografie eine permanente, schüttelnde Bewegung in den Körpern installiert; und schließlich gibt es auch eine konkrete Nachstellung eines Gemäldes von Gustav Klimt: Nuda Veritas (= Die nackte Wahrheit) von 1899. Klimt hat sein Gemälde mit einem Satz von Schiller überschrieben: „Kannst du nicht allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk, / Mach es wenigen recht; vielen gefallen ist schlimm.“ Was bedeutet es für dich und deine Arbeit, eine Wahrheit auszusprechen?

Es geht ja immer um persönliche Überzeugungen. Aber ich würde nie auf die Idee kommen, irgendjemanden belehren zu wollen. Ich orientiere mich daran, Fragen aufzuwerfen und zu beobachten, wie andere Leute mit dem, was sie sehen, umgehen, und was es für eine Erfahrung ist. Es geht nicht darum, es anderen recht zu machen und ihnen zu zeigen, was sie sehen wollen. In meinen Arbeiten beschäftige ich mich auch immer wieder mit kontroversen Themen oder fragwürdigen Theorien, hinter denen ich selbst nicht stehe – beispielsweise ging es in einem anderen Stück von mir um Scientology – weil es einfach spannend ist, sich mit anderen Weltbildern zu beschäftigen und sich zu fragen: Warum kann ich da nicht mitgehen? Die Wahrheit hat nicht unbedingt eine positive Konnotation. Die Realität hat immer ein bisschen was Negatives an sich, weil es eben nicht die Welt ist, die wir uns wünschen würden. Aber die Verkörperung der Wahrheit in Klimts Gemälde finde ich wiederum sehr schön. Und darüber haben wir viel gesprochen: Denn eigentlich ist die Wahrheit weder gut noch böse, noch schön, noch hässlich. Zumindest die Wahrheit sieht sich selbst so, weil sie sich gar nicht beurteilt; das tun wir, indem wir sie interpretieren.

Magst du nochmal was zum Stücktitel sagen?

Ich fand die Idee cool, sich vorzustellen, dass wir unsere Sicht auf die Dinge auf Null setzen, alles neu beurteilen und hinterfragen können. Mir geht es um einen unbefangenen Blick auch auf die Frage: Brauchen wir die Wahrheit? Ist es tatsächlich grundsätzlich schlimm zu lügen? Ich habe als Kind gelernt, dass Notlügen okay sind. Welche Lügen sind also gerechtfertigt und welche nicht mehr? In diesem Spannungsfeld wollte ich diese politischen Themen auf sehr grundsätzliche Fragen runterbrechen.

